

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Postämtern 1,80 RM., in den Postämtern 1 RM., beim Postbezugs 1,80 RM., mit Postgebühr 1,98 RM. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pf. bezugsfähig. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 7 Uhr abends 7, an Samstagen von 9 bis 9 Uhr abends 7. — Expeditionen der Postämter abends von 7 bis 7 Uhr. — Telefonamt 274.

Druckereipreis: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Proben in Vertreibung und Langen 10 Pf. Für vertriebs- und gedruckt angelegte entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Proben und Proben außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Preise nehmen Infrate entgegen. — Telefonamt 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Redaktor der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht ersetzbar.

Nr. 50. Dienstag, den 28. Februar 1911 151. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit auf die im **Extrablatt** zum Regierungs-Amtsblatt vom 18. Februar d. J. veröffentlichten landespolizeilichen Anordnungen, betreffend die Bekämpfung der **Rausch- und Narkotikengefährdung**, aufmerksam. Merseburg, den 28. Februar 1911. Der Amtliche Landrat. J. B. Mangoldt.

Wegen Pflasterung des Kommunalwegenetzes von **Dasbig nach Kirchhain** wird derselbe in der Flur G. 6. 1. 1. für den öffentlichen Verkehr bis auf Weiteres **gesperrt**. Der Verkehr wird auf die von diesem Wege abzweigenden Feldwege verwiesen. Merseburg, den 28. Februar 1911. Der Amtsvorsteher des Amtsbezirks **Ergau**. Vogel.

Die Abreise des Kronprinzen aus Indien.

Bombay, 25. Febr. Der Kronprinz hat den Hafen von Bombay an Bord der „**Aravalli**“ um 2 Uhr 15 Min. nachmittags unter dem Salut der Batterien verlassen. Der Kronprinz richtete vor seiner Abreise an den König von England folgendes Telegramm: „Ich vermag zwar nur meine wärmsten Dankausdrücke zu wiederholen, aber ich kann unmöglich meine herzlichste Dankbarkeit für Deine Güte auszusprechen, durch die meine Reise durch Indien einen so wunderbaren und erfolgreichen Verlauf genommen hat. Dein ergebener Diener **Wilhelm**.“

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-

hauses hielt Finanzminister **Benke** nachfolgende bemerkenswerte Rede: Finanzminister **Dr. Benke**: Der Abg. **Ströbel** hat gestern den preussischen Staat als unsozial bezeichnet. Diese Bezeichnung schlägt den Tatsachen direkt ins Gesicht. Wenn man unter Sozialpolitik diejenige Politik versteht, die unter Berücksichtigung der Interessen sämtlicher Schichten der Bevölkerung vor allen Dingen auch für diejenige Schicht der Bevölkerung eintritt, welche aus eigener Kraft sich nicht helfen kann, welche wirtschaftlich schwach ist, dann hat der preussische Staat in jeder Beziehung und zu jeder Zeit Sozialpolitik in den letzten dreißig Jahren getrieben. (Beifällige Zustimmung.) Wenn der Abg. **Ströbel** allerdings unter Sozialpolitik die Herrschaft der Massen versteht, daß eine einzige Klasse nur herrschen soll, dann ist das eine einseitige Politik, eine unsoziale Politik. (Beifällige Zustimmung.) Alle Schichten der Bevölkerung sind als Erwerbskräfte zu betrachten und gleichmäßig behandelt werden. Im Deutschen Reich kann kein wichtigeres Gesetz zustande kommen ohne Zustimmung der preussischen Regierung. Der Minister weist auf die Versicherungsgesetze hin und fährt dann fort: Eine andere sozialpolitische Tat ersten Ranges ist die Aufhebung des Schulgeldes für die Volksschulen in Preußen im Jahre 1888. Der preussische Staat hat die Kosten für den Besuch der Volksschule zum Teil selbst übernommen und zum anderen Teil den Gemeinden aufzuerlegen. Wenn man einmal betrachtet, welche unglaublich hohen Summen dadurch erforderlich werden, dann muß man doch sagen: das ist eine soziale Tat ersten Ranges. (Beifällige Zustimmung.) Der **Kulturstaat** enthält in diesem Jahre für Volksschulen einen Betrag von 170 Millionen. (Hört, hört!) Die Gemeinden wenden mindestens daselbe, ja sogar noch erheblich mehr auf.

In den Gemeinderäten spielen die Kosten für die Volksschule die allergrößte Rolle. (Sehr richtig!) Sie betragen 75, sogar 100 und noch mehr Prozent der Staatseinkommensteuer. (Sehr richtig!) Und gerade in denjenigen Orten, wo die meisten Arbeiter, die beschloßene Klasse, wohnen in Großstädten, haben die Städte es sich zur ganz besonderen Aufgabe und Ehre gesetzt, ordentliche und lustige Volksschulen zu erbauen. (Sehr richtig!) Von Jahr zu Jahr wird auch die Schülerzahl in den Klassen herabgemindert. In manchen Orten sind die besten und am schönsten ausgestatteten Gebäude Volksschulen. (Sehr richtig!) Sie können nicht leugnen, daß das eine sozialpolitische Tat war, zu der der preussische Staat in keiner Weise gezwungen war, die er vollständig freiwillig begangen hat. Ganz besonders erkaunt war ich, daß Abg. **Ströbel** diese Behauptung vom unsozialen preussischen Staat bei der Bewertung der Einkommen- und Ergänzungssteuer aufgestellt hat. Diese beiden Steuern bedeuten doch eine absolute soziale Tat. (Sehr richtig!) Die unsozialen Steuern sind progressiv, und im übrigen belastet die Steuer die einzelnen Klassen progressiv; von 7, Prozent bei 900 M. bis zu vollen 5 Prozent ansehnend. Die Ergänzungssteuer ergreift noch die einzelnen Steuerträger für das fundierte Vermögen. Kann es mehr Selbstverleugnung einer bestehenden Klasse geben, als daß sie sich progressiv besteuert und die Besteuerung derjenigen, die weniger besitzen, dagegen heruntersetzt? (Beifällige Zustimmung!) Es ist wirklich eine Ungerechtigkeit und zeigt, wie weit die Verblendung und der Fanatismus gehen, wenn man hierbei die Behauptung vom unsozialen Staat erhebt. Die Sozialdemokraten verfahren ganz anders wie der preussische Staat. Sie lassen den einzelnen Benutzten bis 900 M. überhaupt nicht Steuerfrei und den bis 1200 M. noch

weniger (Sehr gut recht). Die Sozialdemokratie steht in ihren Erwerbsklassen jedes einzelne Mitglied zu ganz erheblichen Leistungen heran. Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) mir einwenden, das sei keine Steuer, die Leute erhalten dafür eine ganze Reihe von Wohlfahrten, Arbeitslosen- und Straßenerhaltung usw., so ist das ein Spiel mit Worten, denn auch der preussische Staat leistet ja seinen Bürgern für die Steuern viel mehr als die Gemeindefürsorge. (Abg. Hoffmann, Sozialdemokrat) Denken Sie an den öffentlichen Schul- (Bursch der Sozialdemokrat), an den Verkehr, an die Schulen, an alle öffentlichen Einrichtungen. Wenn das nicht der Staat leisten würde, der Einzelne könnte es nicht bewerkstelligen (Sehr richtig! recht). Die Sozialdemokratie dekretiert ganz anders. Die Einkommen unter 900 M. werden in keiner Weise geschenkt. Ich habe wiederholt Einbild genommen in die Rechnungsergebnisse des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Da müssen Arbeiter, die nicht mehr voll arbeitsfähig sind und von den Gemeinden mehr als Armenunterstützung empfangen, gehalten werden, die im Maximum drei Mark pro Tag verdienen, mindestens 20 Mark im Jahr an den Verband zahlen, während die Staatsarbeiter bei den Besten von 900 M. nur 50 Pf. monatlich bezahlen. (Stürmische Hörs, hört! recht.) Die besser gelohnten Arbeiter werden noch ganz anders herangezogen, und ich muß anerkennen, es ist in jeder Hinsicht zu bewundern, wie operativwillig sie sind. Der Verband hebt von dem niedrigen Lohne wöchentlich 48 Pf. ein, die Staatssteuer beträgt monatlich 50 Pf., und die Anforderungen des Verbandes steigen bis auf 1.40 M. wöchentlich. Gegen 6 M. Staatssteuer bezahlen also die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter 25 M. an den Verband und die besser bezahlten sogar 72 M. Es ist

Angen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman von **Robert Kohlrausch**. (Nachdruck verboten.) Oder war es ein Mann aus der höheren Gesellschaft? Ja, das kann auch wohl sein. Was hat er denn angehabt? Na, es war doch kalt in der Nacht, da wird er wohl — ja, so 'nen Havelock, den hat er angehabt. Wissen Sie, von welcher Farbe? Die Farbe, — ja, braun kann er wohl gewesen sein, aber auch schwarz, aber am Ende auch blau. Sonst wissen Sie kein besonderes Kennzeichen, woran man ihn wiedererkennen könnte? Ne, das möchte ich nicht zu sagen. Stille vor vorläufig am Ende seiner Weltlichkeit. Er hätte den Menschen hernehmen mögen und ihn auspressen wie eine Zitrone, aber es war ihm unklar, an welchem Ende er den Soldaten zu diesem Zwecke packen sollte. So ging er nun eine Weile tief in Gedanken mit möglichst ausgebeugten Schritten im Zimmer auf und nieder, um zuletzt nahe vor Pfeilheit halt zu machen und — des wohlthätigen Einflusses energischer Einschüchterung auf Soldatenjenseelen eingedenk — den Reiter anzugreifen: Sie, Pfeilheit! Denken Sie einmal nach. Sie müssen mir sagen, wie

ich herausbringen kann, wer dieser Mann gewesen ist (Fortsetzung folgt.)

Frei von Liebe.

München, 24. Febr. Der bekannte Kunstmaler und langjährige Führer der Münchener Sezession, Professor **Frei von Liebe**, ist gestorben. **Frei v. Liebe** wurde geboren am 22. Mai 1848 in Wolkstein in Sachsen, besuchte zunächst die Dresden'schen Akademien, folgte jedoch infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den akademischen Lehrern und Genossen die militärische Laufbahn ein. Er machte als Anwärter des Garde-Regiments den Krieg von 1870/71 mit und brachte es in seiner militärischen Laufbahn bis zum Major. 1877 liebelte er zunächst nach München, dann nach Paris über, wo es ihm durch Munk'sche Einflüsse gelang, im Salon mit seiner „Chantaise“ einen vollen Erfolg zu erlangen. Bald machte sich bei dem Maler der niederländische Einfluß in entscheidender Weise geltend, den er mit unbedingtem Naturstudium in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Später wandte sich der Künstler rechtlichen Studien zu und erlang mit dem ersten Preise dieser Art „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ seinen größten Erfolg. Es folgten dann in rascher Folge: Christus mit den Jüngern zu Emmaus, Das heilige Abendmahl, Die Bergpredigt, Die Himmelfahrt Christi, Was, warum, wie? etc. Die Beilegung Christi. Die Könige aus dem Morgenlande. Der heilige Abend, Flucht aus Ägypten, Christus-Predigt am See u. a.

Friedrich Spielhagen?

Berlin, 26. Febr. Heute früh 9 1/2 Uhr ist in seiner Wohnung in Charlottenburg der große Roman-Dichter **Friedrich Spielhagen** im Alter von 82 Jahren gestorben. — **Spielhagen**, zu Magdeburg geboren, hatte gestern das 82. Lebensjahr vollendet. Seine Spielhagen'schen Romane, **Der Hühnerhof**, **Die Schloßherren**, **Die Schloßherren**, **Die Schloßherren**, so wandte er sich bald ausschließlich literarischen Be-

strebungen zu. Schon seine beiden ersten poetischen Arbeiten „**Clara Vere**“ und „**Auf der Düne**“, wurden beifällig aufgenommen. Seinen eigentlichen Ruhm begründete Spielhagen mit den verhängnisvollen **Zeitroman** „**Problematische Naturen**.“

Vermischtes.

Witwid, 25. Febr. Auf der Wolfganggrube stürzten drei Maschinenarbeiter beim Zutageförhern eines schweren eisernen Kärgers in den Schacht. Alle drei wurden getötet. **Ghemis**, 27. Febr. Als der von Leipzig kommende Personenzug heute mittag auf dem Chemnitz Hauptbahnhof eintraf, fand man in einem Abteil 2. Klasse die Leichen eines alten Herrn und eines jungen Mädchens. Das Paar war in Wien gehend eingestiegen und hatte sich während der Fahrt mit Blausäure vergiftet. Die Leichen wurden nach dem Chemnitz Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um ein Ehepaar, und zwar um den 60 Jahre alten **Montrollen** aus Itzha und um den 27-jährige **Mädchen** aus Leipzig i. Sa. In einem hinterlassenen Briefe bitten sie, in Gemüthsverband zu werden. Als Grund zur Tat geben sie Schmerz über eine unheilbare Krankheit an. **Bremersleben**, 25. Febr. Der Fischerdampfer „**Brema**“ ist, wie schon kurz gemeldet, bei Westphal auf dem Schiffslande gestrandet. Nach hierher gelangten Nachrichten sind von der Besatzung sieben Mann umgekommen, darunter alle Schiffsoffiziere. **Breslau**, 25. Febr. Wie aus **Ghrau** gemeldet wird, führt die Barch sehr starkes Hochwasser und hat weitere Uebersichten. Die Ueberschwemmungen haben im unteren Flußgebiet eine gewaltige Ausdehnung genommen. Das Niederungsgebiet von der Mündung der Barch bis hinauf zu den Ortsteilen **Medlau**, **Zeppern** und **Schabau** gleicht einem riesigen See. **Mühlheim**, 25. Febr. In der viel von **Machinist** besprochenen **Der „Metzgold“** in der **Mühlheim** lassen die beiden **Bestmann** s. G. **Bürger** und **Kapitel**, beide in **Bühlheim**

3 und 4 Uhr morgens kam es zwischen einem gleichfalls in der Bar anwesenden Handlungsreisenden und Leutnant **Kapitel** zu einem Streit; dabei verletzte der Reisende den Offizier durch einen Schlag ins Gesicht. Leutnant **Kapitel** wollte den Schlag erwidern, wurde aber von anwesenden Postisten daran verhindert. Beide Offiziere verließen hierauf das Lokal. **Kapitel** ging nach seiner Wohnung und legte sich darauf in ein Bett zu ruhen und verlangte die Karte des Reisenden. Als diese ihm vorgesetzt wurde, suchte **Kapitel** nochmals die Wohnung auf, legte wieder Zivil an und bemohnte sich mit einem Revolver. In die Bar zurückgekehrt, gab er auf den Reisenden mehrere Schüsse ab, ohne ihn jedoch zu treffen, dagegen wurde eine Verwundung durch Streifschüsse leicht verletzt. Das Kommando der Polizeistation hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Kleines Feuilleton.

Der wertvolle Nachlaß eines Bettlerin. Ein in Prag als Bettlerin lebendes, 69 jähriges Fräulein, hinterließ Wertpapiere und Schmudgeräthe im Werte von 230 000 Kronen. Für wichtigste Stücke listete sie 150 000 Kronen. Den Rest erbt ein Neffe.

Selenodiammunk haben in **Madrid** erneut aufgefunden. Damen mit wirklichen oder vermeintlichen Selenodiammunk werden auf alle mögliche Weise bestraft, und die Schaulustiger der Wägen, in die sie sich setzen, eingeschlagen. Die Polizei mußte vielfach mit flüchtigen Einschreitern, um die **Kaufleute** auseinander zu treiben.

elgentlich nicht zu verstehen, wie die Sozialdemokratie sagen kann, die Einkommensteuer der Rentisten von 900 bis 1600 M. müsse fallengelassen werden; ich kann mir das nur so erklären, daß sie hofft, wenn ihnen der Staat die Steuer erläßt, dann wird sie in ihre Kasse fließen. (Beifällige Heiterkeit und Beifall rechts. — Ruf des Abg. Hoffmann, Soc.): Die Gewerkschaftsbeiträge sind doch freiwillige Leistungen! Die Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften sind außer der Zahlung dieser Beiträge verpflichtet, immer noch auf das Vereinsorgan zu abonnieren. (Rufe der Sozialdemokraten: Sie haben die volle Freiheit!) Meine Herren, ich habe zu oft mit den Arbeitern persönlich verhandelt, und diese Art von Freiheit ist genau bekannt. Gewiß, es wird Ihnen gesagt: „Es steht Ihnen frei, aber wenn Sie es nicht tun, dann geht's Ihnen schlecht!“ (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Die Vorwürfe, die Abg. Ströbel gegen den preussischen Staat geltend erhoben hat, sind so unbegründet und trivial wie irgend etwas. (Rufe der Sozialdemokraten: Freivol?) Ja wohl, ich sage freivol. (Abg. Hoffmann, Soc.): Das darf sich ein Minister erlauben! „Freivol“, um den Ton zu haben.)

Präsident v. Krosigk: Der Minister spricht auf Grund eines verfassungsmäßigen Rechts. (Abg. Hoffmann, Soc.): Das erlaubt einen solchen Ton? Unruhe rechts.)
 Finanzminister Dr. Venzke: Ich will immer in parlamentarischen Ton bleiben und ich will daher das Wort „freivol“ ändern und sagen, die Angriffe sind so unbegründet und unhaltbar wie nur möglich. Abg. Ströbel hat gesagt, daß sich manche Steuerpflichtigen der Steuerleistung zu entziehen wissen. Ich muß sagen, es ist wirklich nicht gelungen, alle Rentisten heranzuholen. Aber es ist der ernste Wille und das feste Bestreben der Staatsregierung, alle Rentisten gleichmäßig mit ihrem Einkommen heranzuziehen, und ich erhoffe hierbei die volle Unterstützung des Hauses, denn alle Parteien haben das gestern als das Ziel der Steuerreform erklärt. Aus diesem Grunde steht die Regierung auch auf dem Standpunkt, daß eine Selbstbeschätzung für die Ergänzungsteuer unbedingt eingeführt werden muß. Diese Selbstbeschätzung ist das notwendige Korrelat für die richtige Erfassung des Einkommens. (Gez. richtig! links.) Dann, nur dann kann nachkontrolliert werden, ob das Einkommen richtig angegeben ist. Nun allerdings ist das Bedenken geäußert worden, daß dadurch die unbedingt notwendige Gehaltshaltung des Vermögens gefährdet wäre, weil dargelegt werden müßte welche Steuerpflicht der einzelne Rentist habe. Es ist aber von der Staatsregierung bestimmt worden, daß die Steuern des einzelnen nur in einer Gesamtsomme angegeben werden. Dieses Ziel ist so wichtig und bedeutsam, daß seine Erreichung eine Pflicht der Gerechtigkeit ist. Denn diejenigen, die nicht nach ihrem

Einkommen voll erfaßt werden, sind begünstigt zum Schaden derjenigen, die voll und ehrlich ihr Einkommen angeben. Das darf unter keinen Umständen sein. Wenn der preussische Staat ein Staat der Sozialpolitik, ein sozialer Staat ist, so ist er auch unbedingt ein Staat der Gerechtigkeit! (Beifälliger Beifall.)

Liberaler Wahlreden.

Wir erhalten nachstehenden Artikel desüß Aufnahme zugesandt: den wir abdrucken, ohne uns in allen Einzelheiten mit seinem Inhalt zu identifizieren:

Obwohl uns noch fast ein volles Jahr von dem voraussichtlichen Termin der Neuwahlen zum Reichstage trennt, hat doch schon an verschiedenen Orten die Wahlagitatio begonnen. Besonders die Liberalen erscheinen an einzelnen Orten sehr am Platze und versuchen, im Gegensatz zu der scharfen Tonart ihrer Presse, durch heftigen Strengengang die Wähler zu umkreisen und sie glauben zu machen, als ob die Liberalen stets die einzig wahren Vaterlandsfreunde und Volksgerechten gewesen seien und nur sie und da durch die eigenmächtige Politik der allmächtigen Junker- und Agrararistokratie, durch die rückwärtschneidende Machtbeherrschung des allgewaltigen schwarzblauen Blocks gehindert seien, das zur Ausführung zu bringen, was sie als einzig wahre Freunde des Mittelstandes, des kleinen Mannes, sich zum Ziel gesetzt hätten. Da scheint es angebracht, einige dieser liberalen Aeusserungen, die leicht mißverstanden werden können und auch mißverstanden werden sollen, richtig zu stellen, damit nicht naive Gemüter, die bedauerlicher Weise sich zum politischen Leben aufzurufen hielten, sich sagen: Das ist doch alles gar nicht so schlimm, manches sogar recht annehmbar, da können wir doch auch einmal einem Liberalen die Stimme geben.

Wir wollen nun keineswegs hier eine erschöpfende Diskussionsrede vom Stapel lassen, es sollen vielmehr in loser Anknüpfung einige Ausführungen liberaler Wahlredner aus jüngerer Zeit aus der Schiefe in die richtige, den Tatsachen entsprechende Beleuchtung gerückt werden.

Da erzählt ein freisinniger Redner, Fürst Bismarck habe mit den Liberalen den Ausbau des Deutschen Reiches vollbracht. — Ja, ist denn nicht das Deutsche Reich aus Blut und Eiser geworden? Was ist denn die Ursache der Schlagschlagigkeit unseres Heeres, die diese Folge erst ermöglichte, und waren es nicht die Liberalen, die die Heeresorganisation hintertrieben hätten, sodas sie gegen den Willen der Volkvertretung, in der der Liberalismus damals die Mehrheit hatte durchgeführt? Hat nicht noch am Vorabend des großen Reizes der freisinnige Führer Birchow die Abstrichung bestritten? Oder hat etwa die liberale Wirtschaftspolitik, in den ersten Jahren des neuen Reiches dem Reich zum Segen gedient, den Ausbau des Reiches gefördert? Im Gegenteil, die ge-

waltige wirtschaftliche Krise in der Mitte der sechziger Jahre war das Werk des Liberalismus und daß es besser wurde, danken wir dem Umstande, daß sich Fürst Bismarck 1873 von den Liberalen abwandte und eine nationale Wirtschaftspolitik durch den Uebergang vom Freihandel zum Schutzoll in die Wege leitete. Die Erhaltung des Friedens, die die gewöhnliche Entwicklung des Wirtschaftslebens ermöglichte, aber ist doch in allererster Linie dem Umstande zu verdanken, daß wir unsere Armeen und unsere Flotte stets schlagfertig erhielten. Wer hat aber gegen die Heeres- und Marinevorlagen in den Jahren 1874, 1880, 1887, 1889, 1893, 1897, 1899 und 1905 gestimmt? Der Freisinn. Bietet die Tatsache, daß zur Zeit auch der Freisinn für Heeresvorlagen zu haben ist, eine Gewähr dafür, daß er, wenn er einmal wieder zu größerem Einfluß gelangen sollte, nicht zu seiner alten Gesplogtheit zurückkehren sollte? Hat das deutsche Volk vergessen, daß dieser Freisinn, der jetzt so oft den Namen des Fürsten Bismarck im Munde führt, dem Völkergewissen die Wegleitung durch den Reichstag verweigerte?

Und weiter: Der Freisinn will neuerdings sein warmes Herz für den Mittelstand entdecken haben. Wo sind die Taten? Der Freisinn stimmte 1881 gegen die Handwerkerleistungen, 1890 gegen die gewerblichen Schiedsgerichte, 1896 gegen die Einschränkung der Offiziers- und Beamtenwarenhäuser, gegen die Beschränkung des Hausierhandels und des Detailhandels, 1900 gegen die Zugsteuer und gegen den Befähigungsnachweis im Baugewerbe, 1904 gegen die Kaufmannsgerichte 1906 gegen die Stellung der Brauereier zum Schutz der kleineren Betriebe, gegen die Zigaretten- und Zantkemensteuer, 1909 gegen die Bekleidung der Wertpapiere, die Zolnsteuer, die Umsatzsteuer, die Wertzuwachssteuer gegen den Ausfuhrzoll auf Kohlen und Raht, gegen die Wählernachsteuer, der zum Schutz der Kleinmüller, und hat gegen alle Steuererleichterungen 1884, 1894, 1900 gestimmt. Dagegen stimmte er für die Erbschaftsteuer, da sich seiner Meinung nach das von ihm allein geschätzte mobile Kapital dieser Steuer am besten entziehen kann.

Und ist der Freisinn, der jetzt so offenkundig mit der Sozialdemokratie liebäugelt, nicht für die berechtigten Forderungen der Arbeiter eingetret? Bei den Gesetzen zur Einführung der Kranken-, der Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung der Einführung gewerblicher Schiedsgerichte usw. stand der Freisinn auf Seiten der Gegner dieser Gesetze. Mag ruhig hie und da ein freisinniger Reichstagskandidat sich als Gegner der Sozialdemokratie bekennen, das darf uns nicht täuschen, lautet doch meistens der Nachsatz: Das schließt ein taktisches Zusammengehen bei den Wahlen nicht aus.

Daß ganz besonders die Freisinnigen nicht wie sie uns ebenfalls jetzt oft glauben machen

wollen nicht dauerfreundlich sind, das haben sie durch Taten bewiesen, indem sie gegen die landwirtschaftliche Schutzollpolitik, gegen die Bürgergesetzgegenebandwirtschaftstammern gegen den Wertterminhandeln in Ostpreußen, das Fleischbeschaugesetz und andere mehr stimmten. Sie, die dem Großbetriebe in Handel und Industrie jede Förderung angeheißt lassen, bekämpften den Großbetriebe in der Landwirtschaft aufs schärfste und suchten Groß und Klein in der Landwirtschaft gegen einander aufzuheben, obwohl zwischen Groß- und Kleinbetriebe in der Landwirtschaft eine enge Interessengemeinschaft vorhanden ist, obwohl der Großgrundbesitz auch für den kleinen Besitzer unentbehrlich ist. Mein, der Freisinn ist dauerfreundlich, darum unterstützt er auch den Hanfband und stellt sich dem Bauernzersplitterungsband gegenüber sympatisch.

Also, wo freisinnige Wahlredner erscheinen und Stimmenfang treiben, da setzen ihnen die hier angeführten unwiderleglichen Tatsachen entgegengehenden.

Der Reserve-Offizier.

Merseburg, 27. Febr.

Im Reichstage hat es vorgehen wieder einmal eine Debatte über Reserve-Offiziere gegeben. Es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß diejenigen, die in mehr oder minder heftigen Sätzen und mit der Paraphrasen sich häufig über die deutschen Offiziere auslassen, Himmel und Erde in Bewegung setzen, wenn sie selber nicht in das Offizierskorps zu gelangen vermögen. Die Uniform steht doch so schön, und der Säbel raselt doch so hübsch!

Es ist eigentlich, auf welche Unkenntnis der Dinge man erkennen will, daß bei Reichstags-Abgeordneten nicht. Da werden zunächst die Unterschiede hervorgehoben zwischen Kavallerie und Infanterie, unserer Trachtens höchst unpassende, ja für die Infanterie behebende Begriffe! Die Infanterie ist die entscheidende Waffe, sie ist es in hundert Jahren und zum vollen Schichten gewesen und wird es bleiben, alle anderen Waffen sind notwendige Neben- und Ergänzungswaffen. Kaiser Wilhelm I. trug, wie der Träger sein Alltagskleid, häufig den Rock eines Infanterie-Offiziers, nur bei besonderen Gelegenheiten legte er andere, entsprechende Uniformen an, und auch Kaiser Wilhelm II. trägt meistens Infanterie-Uniform.

Wie verhält es sich denn nun eigentlich mit den nicht zu Offizieren befähigten vormaligen Einjährig-Freiwilligen? Zunächst haben sie ihre militärische Ausbildung zu dokumentieren. Ist sie genügend, so bekommen sie von dem vorgelegten Kommando das Qualifikations-Attest zum Offizier. Im Besitze desselben stellen sie sich zur Wahl beim bezüglichen Kommando ihres Wohnorts. Dieses geht nun den Fragebogen an den Bewerber aus und geht gleichzeitig unter der Hand Erhebungen ein über den Be-



Gebr. Bethmann
Kunst-Möbelfabrik
 Halle a. S. — Gr. Steinstrasse 79/80
 laden zur zwanglosen Besichtigung
 ihrer sehenswerten
Ausstellung
 von
ca. 90 Musterzimmern
 höflichst ein.

werber selbst und seine Familie, wobei der Leumund an erster Stelle steht. Sind diese Formalitäten erledigt, die meist mehrere Wochen in Anspruch nehmen, so wird Wahltermin angesetzt, wozu alle Offiziere des Bezirkskommandos geladen werden. In dieser Wahl liegt der Schwerpunkt, ob der Aspirant befördert wird oder nicht, das Offizierskorps ist bei der Wahl völlig selbständig und niemand verantwortlich, außer sich selbst. Eine Beförderung seitens höherer Instanzen findet nicht statt, wer seinen „Papa“ zum Kreisminister schiebt, weil er nicht zum Offizier befördert worden ist, ist schon aus diesem einen Grunde von vornherein untauglich, erstens, weil ihm der Mannesmut fehlt, eine vermeintliche Zurücksetzung mit Würde zu ertragen, sodann wegen militärischer Unkenntnis in militärischen Dingen, sonst müßte er wissen, daß auf die Wahl der Kreisminister, auch nicht der Kommando- oder sonstiger, einfluß hat. Höchstens können dieselben Wünsche äußern. Das Offizierskorps ist sich meist schon vor der Wahl einig, wen sie wollen und wen sie nicht wollen. Wer wenig oder keine Aussicht hat, bekommt einen guten Wink vor der Wahl zurück zu treten, wer es tut, findet sich mit seinem Schicksal ab, wer es nicht tut, schiebt seinen „Papa“ zum Kreisminister und macht den Reichstag mobil. Gehten wird das solange nicht, als die bisherigen Bestimmungen über die Offiziers-Wahl in Geltung bleiben, und das wird wohl voraussichtlich noch sehr lange dauern.

Nun noch ein Wort über die „guten“ Garnisonen. Viele wollen nicht gern an die Grenze, lieber nach Berlin, Potsdam, Halle, Merseburg, Frankfurt a. M., Wiesbaden usw. Die Verteilung an die einzelnen Regimenter erfolgt durch den König (bei den Kavallerie), bezw. durch die höheren Kommandos. Auch bei den aktiven Offizieren gibt es „Fragebogen“, und wenn daraus hervorgeht, daß der Kriegshater bei Dönnitz erschossen wurde, der Großvater den babilonischen Aufstand niedergeworfen, der Vater bei Ahrhildgräb mit gestrichen und bei Seban schwer verwundet worden ist, so erregt man sich den Vorzügen in den Nachrichten dankbar, indem man den Enkel-Söhnen Offiziersstellen giebt, die gesucht sind. Für Verdienste um die Armees und in der Armees, in ihre die Dankbarkeit. Wer aber ganz selbst hinein kommt in die Armees, muß damit rechnen, daß er zurückgesetzt an der Grenze anfängt. Ist er recht tüchtig, so wird er bald in Berlin sein, ganz gleich, ob er Müller oder Schulze heißt.

Das können eigentlich auch die Reichstags-Abgeordneten wissen.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

Berlin, 26. Februar. (Sohnnachrichten.) Ge. Maj. der Kaiser mochte der heutigen Vorstellung in der königlichen Hofoper bei mit den Prinzen Joachim, dem Prinzen Albrecht von Sachsenland und den beiden ältesten Söhnen des Prinzen Friedrich Karl von Hessen. Gegeben wurde die Baubühne unter Leitung des königlichen Musikdirektors Dr. R. u. d.

München, 25. Febr. Bei der Reichstagswahl im Kreis Immenstadt erhielt Amtsdirektor E m i n g e r (Zentrum) 11 856 Reichsanwalt T h o m a (links) 10 588.

Soelzer (Sozialdemokrat) 3808 Stimmen. In der Hauptwahl 1907 hatten das Zentrum 12 013, die Liberalen 10 833, die Sozialdemokraten 1999 Stimmen. Zentrum und Liberale zuzüglich denen jetzt wieder die Stichwahl ansetzt, sind sich aber in ihren Stimmen annehmend gleichgeblieben, während die Sozialdemokraten, welche den Liberalen in der Stichwahl helfen wollen, ihre Stimmengahl nahezu verdoppelt haben.

Rußland.

Petersburg, 24. Febr. Der Präsident der ständischen Revisionskommission d'André, der gleichzeitig hoher Beamter im Senat ist, wurde von dem Senator Reibhardt wegen Verpöschung und Verschöngung von seinen Aemtern entlassen und dem Gericht übergeben.

Kokales.

Merseburg, 27. Februar.

Erzleuz von Dieß. Im hohen Alter von 84 Jahren ist heute Morgen um 9 Uhr Herr Regierungsräthin a. D. Erzleuz von Dieß sanft entschlafen. Seit Wochen war man schon auf das Ende vorbereitet, doch dachte man noch immer, daß seine kräftige, zähe Natur dem allmählichen Verfall der Kräfte noch einige Zeit standhalten könne. Durch seinen Tod ist unserer Stadt eine der bekanntesten und ehrwürdigsten Persönlichkeiten genommen worden. Merseburg darf es nie vergessen, was ihm der Entschlafene in den 35 Jahren seines Hierseins gewesen ist. Auf die Verwaltung des Regierungsbezirks hat er während seiner Amtszeit (1876—1894) nachhaltigen Einfluß ausgeübt, aber weit über die Grenzen desselben hinaus erstreckte sich seine Tätigkeit und seine Bedeutung. Es ist nicht zu hoch gefagt, daß Erz. von Dieß eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unseres Vaterlandes in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Mit fast allen großen Männern seiner Zeit hat ihn sein amtliches Wirken zusammengeführt, mit Vielen verband ihn persönliche Freundschaft. Unser alter Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich schätzten ihn hoch, dem ersten Kanzler hat er wichtige Dienste geleistet. Als Reichstagsabgeordneter war er Mitglied der Deputation, welche den König von Preußen 1870 71 um die Annahme der Kaiserkrone bat. In allen kirchlichen Beratungen hat er als Mitglied der General- u. Provinzialsynode teilgenommen, bis das zunehmende Alter seinem regen kirchlichen Eifer ein Ziel setzte. In der letzten Zeit war er körperlich ein gedrogener Mann, besonders seit dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin. Wer ihn vor 30 Jahren gekannt hatte in der Fülle seiner körperlichen Kraft, konnte beim Anblick dieses gebrochenen Geistes Wehmut nicht unterdrücken. Sein Ende war ein sanftes. Wir aber haben an seiner Abreise den Eindruck, daß wir einen Mann verloren haben, auf den unsere Stadt stolz sein konnte.

Der Zug und Lokomotivführer der Königl. Preuß. Staatsbahn, die bis jetzt eine holländische Stellung inne hatten, ist nun endlich der Wunsch, in die Reihe der mittleren Beamten einzurücken, erfüllt worden. Das Königl. Preuß. Eisenbahn-Nachrichtenblatt veröffentlicht in seiner Nr. 5 vom 15. Febr. die es Jahres einen Erlaß an sämtliche Preussische Eisenbahn-Direktionen, daß zufolge

Königl. Kabinettsordre vom 30. Januar 1911 die Preuß. Eisenbahn-Zugführer und Lokomotivführer in die Klasse der Subalternbeamten eingestuft sind.

Weiße Wand. Es ist der Direktion „Weiße Wand“ unter großen Mühen und Opfern gelungen, den 2. Teil der „weißen Skavin“ für morgen Dienstag, und übermorgen Mittwoch, zur Aufführung anzulegen. (Siehe Anzeiger.) Nach der beifälligen Aufnahme die f. 3. der 1. Teil, gefunden, ist ein Gleiches auch für den 2. Teil zu erwarten.

Treibende Leiche. Heute mittag kurz nach 1 Uhr wurde v. n. der Vaterloobbrücke aus ein in der Saale treibender Leichnam einer erwachsenen Person gefischt. Näheres ist z. 3. nicht bekannt.

Die Jesuiten und der „Merseburger Correspondent.“

Nicht um unsern Beseren täglich Ausbelegungen mit dem „Corr.“ zu bieten, sondern um der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, müssen wir auf die Entgegnung des „Corr.“ in seiner letzten Nummer, betreffs der Haltung der Jesuiten zur Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes, nochmals antworten.

Der „Corr.“ stellt es so dar, als handle es sich um eine einmalige Abstimmung im Reichstage wegen Aufhebung des gedachten Gesetzes. Das ist falsch. Da wir aber in gewohnter Weise ein Bestreben feststehender Tatsachen zu gewaltigen haben, so verweisen wir erstlich auf Meyers Konversations-Lexikon, 5. Aufl., 9. Band, Seite 558, wo es heißt: „Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872. . . . Dem Antrag, das Jesuitengesetz aufzuheben, wurde wiederholt vom Reichstag zugestimmt, jedoch vom Bundesrat die Zustimmung verweigert.“ — Wir verweisen fernerhin auf das General-Register zu den Holographischen Reichstags-Verichten und demgemäß auf die Berichte selber, woraus sich ergibt, daß die freistimmige Volkspartei nicht einmal, sondern wiederholt für Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt und damit unabweislich zu erkennen gegeben hat, daß ihr die Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland genehm sei. Daß diese feststehenden Tatsachen und gegenüber vom „Corr.“ wieder bestritten werden, darauf sind wir gefaßt.

Sobann sagt der „Corr.“ auf unsere Frage, ob es richtig sei, daß freistimmige Kandidaten für die Aufhebung von Zentrumsstimmen beizuschaffen öfters die Zustimmung ihrerseits gegeben hätten, für Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen: „Auf ebenso schwachen Füßen dürfte die Behauptung von dem Stichwaglablommen zwischen Zentrum und freistimmigen stehen. Auf diesem Gebiete werden ja, wie auch die konservative Partei sehr gut weiß, mitunter Abkommen der wunderlichsten Art getroffen und wohl auch Verprechungen gemacht, auf die man ohne ein gewisses Zwangslage niemals eingehen würde. Hieraus nach Jahrzehnten noch Bornhülle zu erheben, grenzt jedenfalls etwas an Käckerlich, da sich in dieser Beziehung die Parteien untereinander wenig vorzuwerfen haben.“

Rein, Herr „Corr.“ die durch unsere Fragen an Sie aufgeführten indirekten Behauptungen haben nicht auf schwachen, sondern auf sehr festen Füßen und daß Sie, wenn Sie sich nicht anders zu helfen wissen, den Gelehrer

Währliche zu geben suchen, ist ein so alter Trick, daß er nachgerade abgestanden ist. Wir behaupten nach wie vor: 1) Die freistimmige Volkspartei hat im Reichstage nicht einmal, sondern wiederholt für Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt, schon vor 1894; 2) Es haben freistimmige Kandidaten evangelischer Konfession wiederholt die Zustimmung gegeben falls ihnen in der Stichwahl die Zentrumsstimmen zuleuten, im Reichstag den jeweils einzubringenden Zentrums-Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zu unterstützen.

Das nennen wir für einen Evangelischen einen unsauberen Handel!

So, Herr „Corr.“, nun können Sie in gewohnter Weise wieder behaupten, das sei nicht so, sondern verhalte sich ganz anders. — Den Beweis an interessanter Einzelheiten bekommen Sie noch während der Wahl-Kampagne nach Zeitungsberichten geleistet!

Keines Feuilleton.

Bei einer Acetylengas-Explosion getötet. In Hilsfatten bei Ingolstadt ist bei einer mit Hilfe seiner Blendenlampe bewirkten Reparatur seiner Acetylengasanlage der Rappentried Diebold durch die entstehende Explosion getötet und von seinen beiden Söhnen der eine lebensgefährlich verletzt worden.

Telegramme

und letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Febr. Der Stadtparvier Berlin-Nord ist wegen 500000 Mark Unterbilanz in Liquidation getreten. Die Betroffenen sind meist kleine Leute.

Indenau, 25. Febr. Hier wurde ein junges Mädchen von einem verführten aufstrebend irrsinnigen Liebhaber auf der Straße durch drei Schüsse ermordet. Dann schloß sich der Täter eine Kugel in den Kopf.

Windhut, 26. Febr. Auf der Farm Amalia, vierzig Kilometer von Gießen, ist ein dreifähriger Diamant in Baumgrund gefunden worden. Dießig Felder sind bereits abgeleert.

Dresden, 24. Febr. Der Schlusß einer Familientragödie hat sich in Dresden abgespielt. Oberhalb des Hotels „Bellevue“ waren am Elbufer am Mittwoch die Leichensäfte von zwei weiblichen Personen aufgefunden worden. Die Vermutung, daß die Eigentümerinnen der Leichensäfte den Tod in der Elbe gesucht haben dürften, hat sich bestätigt. Die Leiber sind von Angehörigen der beiden Töten (Mutter und Tochter) rekonstruiert worden. Sie gehören der 1859 in Oberhausen i. Erzgebirge geborenen Jungenswitwe Marie Magdalene W o h l f a h r t geb. Geißler und deren Tochter, Martha Helene Wohlfahrt, 1887 in Berlin geboren, an. Die unglückliche Familie (Ihr Oberhaupt ist vor einiger Zeit in geistiger Umnachtung in der Bundesstraßen-anfang Goldig verstorben) war zuletzt in der Breitbauplatz zu Freiberg wohnhaft. Mutter und Tochter sind, wie aus den in ihren Akteuren vorgefundenen Eisenbahnscheinfahrtkarten hervorgeht, in der Nacht zum Mittwoch nach Dresden gefahren. Wahrscheinlich haben Giftgaben gegen sie an ihrem Leben verweigert lassen. Die Leichen der Ertrunkenen konnten wegen des hohen Wasserstandes noch nicht abgehoben werden.

Frappierend.

Es ist eine unerwartete Tatsache, daß als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee oder Tee wirklich guter Cacao immer mehr Eingang findet. Diesen Umstand, besonders die großen Erfolge von Van Houtens Cacao, haben sich viele Geschäfte zunutze gemacht und offerieren losen Cacao zu schätzbaren billigen Preisen, während Van Houtens Cacao, wie bekannt, nur in verschlossenen Blöcken auf dem Markt ist. Es ist nun ein interessantes Experiment, diesen losen Cacao, der oft von zweifelhafter Herkunft, lange Zeit der Luft und Gerüchen ausgesetzt war, mit Van Houtens Cacao zu vergleichen. Der Unterschied ist frappierend, was ja leicht erklärlich ist. Bei Blöcken beschehen werden Sie aber auch finden, daß, ganz abgesehen von dem köstlichen Geschmack und Aroma, Van Houtens Cacao im Gebrauch noch ökonomischer ist als die sogenannten billigen Angebote minderwertiger Produkte.

Kunstverein zu Raumburg a. S.

Vortrag des Arditen Professor Bodo Ebbhardt Berlin über: **Burgen- und Städtebau im Mittelalter und sein Einfluß auf die Kunst** am Dienstag, den 7. März abends 8 Uhr, in der Aula des Raumburggymnasiums zu Raumburg a. S. Eintritt für die Mitglieder des Kunstvereins und der Bürger-Vereingung frei. (460)

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Mittwoch, den 1. März, abends 8 Uhr, im „Eichhirschen Hof“ **Distrikts-Abend.** Thema: **Wie erziehen wir unsere Kinder zu tüchtigen Bürgern unserer Zeit?** Referenten: Herr Kantor Sachse und Herr Pastor. (454) Gäste willkommen. Der Vorstand.

Herrenzimmer in Cische,

nur beste, solide Ausführung, empfiehlt **G. Schaible** Werkstätten für Wohnungseinrichtungen Halle a. S., Gr. Märkerstraße 26 und Alter Markt 1. **Sehr große Auswahl.** Transport nach allen Orten Deutschlands frei. (458) Katalog gratis und franco.

Die Mitgliederbücher werden in der Zeit vom **20. Febr. — 4. März d. J.** ausgegeben. Gleichzeitig erfolgt die **Auszahlung** der auf festgesetzten **Dividende** für vollgezahlte Anteile und Auszahlung der **Guthaben** ausgeschiedener Genossen. Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben Zeit die Beiträge zu entrichten. **Vorschuss-Verein zu Merseburg.** Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. E. Hartung. H. Peters. Rauch.

P. P. Melan besten Dank für Ihre wertvolle Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe verleihe ich, wo ich nur kann, als wertvolle Empfehlung. J. H. C. Rino-Salbe wird mit Erlaubnis des Reichsanwalts, Fichten und Haselnüssen angefertigt und ist Dosen à Mk. 1.10 und Mk. 2.10 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt die Originalpackung mit dem roten und grünen Schilde und dem Namen P. P. Schaubert & Co. Weinbilde-Druck. Filialungen woher man erwirbt.

Heute nachmittag $\frac{1}{4}$ 4 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,
der Kaufmann
Felix Heilmann
 im Alter von 29 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an
Geschwister Heilmann.

Merseburg, den 25. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Neumarkt 36 aus statt. (461)

Montag früh $\frac{1}{3}$ 3 Uhr verschied nach kurzem Kranklager meine liebe unvergessliche Frau, unsere trauersorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin
Frau Karoline Bauer
 im 69. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
**Friedrich Bauer,
 Marie Seibicke, geb. Bauer,
 Max Seibicke.**

Merseburg, den 27. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. (465)

Statt besonderer Anzeig.
 Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
 zeigen hoch erfreut an
**Regier.-Rat Tuchen
 und Frau.**

Militär-Deflamationen.
 Formulare auf Zurückstellung vom Militärdienst, nach den Vorschriften des Kgl. Landrats Amts hierseits, sind vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Sinder-Herdefall,
 gut erhalten, preiswert zu verkaufen. **Rich. Krome** im Streobl.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:
**Schellfische,
 Schollen, Kabeljau,
 Bücklinge.**

Hundern, Kal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Zitronen.
W. Krämer.

Klettenwurzel = Haaröl

von **Carl Jahn** in **Gotha**, feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung des Schittens. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Mund-schaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Halle bei **Siegel** und Firma des Verfertigers verlei-hen a 75 Pfg. und 50 Pfg. bei **Rich. Lots**, vorm. **Otto Berner**.

„Die weisse Sklavin“

2. Teil;
 heute Dienstag und Mittwoch
 im Theater „Weisse Wand“.

Dienstag den 28. Februar:
 1. Vorstellung abds. Punkt $\frac{1}{8}$ 8 Uhr.
 2. " " " " " 9 " "
Mittwoch den 1. März:
 Kindervorstellung nachm. 4— $\frac{1}{6}$ 6 Uhr:
 1. Vorstellung „weisse Sklavin“ abds. Punkt 6 Uhr.
 2. " " " " " $\frac{1}{8}$ " "
 3. " " " " " 9 " "
 Es ladet ein
die Direktion.

Zur Desinfektion der Vieh-ställe (bei Haut- und Stauenz-fenche), der Stuben etc. empfehle ich:
**Carbolsäure, Creolin,
 Lysol, Desinfektions-pulver, Chlorkalk
 in härtester Ware.**
Oskar Leberl,
 Drogen und Farben-handlung,
 Burgstrasse 18.

**Haus- u. Grundbesitzerverein.
 Generalversammlung
 den 10. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im
 „Herzog Christian“:**

- Tagesordnung:
 1. Jahresbericht.
 2. Erledigung und Entlastung der Jahresrechnung.
 3. Wahl der Vorstandsmitglieder.
 4. Abänderung der Satzungen.
 5. Feststellung des Jahresbeitrages.
 6. Einquartierungsfrage.
 7. Müllabfuhr.
 8. Allgemeines.
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.
Dom. Getraut: Karl Alfred Max Walther, S. d. Gutsbesitzers Hans Georg Walther, Otto Gerhard, S. d. Brauers Eilmar, Marie Lotte, T. d. Hofmeister-Kapitulant Stein. — Getraut: Der Gastwirt Otto Albert Steiner mit Frau Alice geb. Romera.
Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. **Diak. Wuttig.**

Stadt. Getraut: Heinz Delmut Gustav, S. d. Klempnermstr. Röder; Paul Franz, S. d. Arb. Raumann; Friedrich Erich, S. d. Jobstsch. Jobstfänger; — Verlobt: Der 1. S. des Arbeiters Pfeil; der Renteneinpfänger Wichram; die Witwe Weder.

Altenburg. Getraut: Felix Karl, S. d. Arb. Wagner. — Getraut: der Würtiger Georg Peter Müller, mit Frau Wilhelmine geb. Wölfe. — Verlobt: Die unverheiratete Marie Häbel.
Donnerstag, den 2. März nachmittags 4 Uhr Versammlung der Helferinnen des Armenpflegevereins der Altenburg.
 Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein fällt aus (Familienabend).

Neumarkt. Getraut: Frieda Eleonore Gertrud, T. d. Restaurateurs Gerfurth; Willi, S. d. Maurers Schmidt, Anna Charlotte T. d. Arb. Antje, Emma Hilba, T. d. Rüstgers Waffer. — Getraut: Der Rüstger J. Rohla, mit W. W. Wuttig.

**Standesamtliche Nachrichten
 der Stadt Merseburg.**

(Vom 20. bis 26. Februar 1911.)
Gehelichungen: Der Eisenbahnmittelungsarb. Paul Selong u. Auguste Selong geb. Bospich, Neumarkt 58; der Restaurateur Otto Steiner und Alice Romera, Leichstr. 15; der Würtiger Peter Müller und Wilhelmine Pfeilger geb. Wölfe, Habewell; der Rüstger Johann Rohla und Maria Häbel geb. Feinich, Würtelstr. 8.
Storben: Dem Kaufmann Selmar 1 S., Burgstr. 22; dem Malermeister Michaelis 1 S., Sand 16; dem Viehheldw. Müller 1 S., Weigentelstr. 46; dem Viehheldw. Müller 1 S., Wagnerstr. 6.
Storben: Fel. Genietze Häbel, 62 J., Rosental 22; der S. des Arbeiters Feil, 4 W., Güterstr. 1; der Arbeiter Karl Weickom, 83 J., Weickstr. 26.
 In den Anzeigen im Standesamt sind Ausweis-papiere vorzulegen.



**Aus dem Fenster
 geworfen**

Ist das Geld, das Sie für Nachahmungen von Kathreiners Malzkaffee oder für „loie ausgewogenen“ logenannten Malzkaffee ausgeben, der oft weiter nichts ist, wie gebrannte Gerste. Für die Ernährung hat nur das Beste Wert. Darum sollten Sie beim Einkauf nur echten Kathreiners Malzkaffee nehmen, der sich seit 20 Jahren als der beste Malzkaffee in allen Kultur-ländern bewährt hat. Es gibt keinen Malzkaffee auf der Welt, der an die Verbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee auch nur annähernd heranreicht.

Der Gehalt macht's!

Geldnot
 ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am richtigen Fleck. Im
Kaufhaus für Herren-Bekleidung
 G. m. b. H.
 finden Sie zu bekannt billigen Preisen ein grosses Lager in neuen, verlihen gewesen und getragenen
Paletots, Ulster, Anzüge, Hosen etc.
Paleots M. 8, 12, 18 usw., Anzüge M. 10, 14, 20 usw.
 Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden bill. verlihen.
 Halle a. S., Leipzigerstr. 11. 2 grosse Schaufenster.

Zur Desinfektion
 der Ställe, Stallgeräte, Geschirre etc. empfehle billigt:
**Carbolsäure, Cresolin,
 Carbolium, Cresofotoel,
 Nienteer, Steinkohlenteer,
 Schwefelsäure, Salzsäure,
 Carbolpulver etc.**
Eduard Klaus,
 Merseburg. (462)

Wäschemangeln

 für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattnauf und Womentausdrücker, sind unfehlbar die besten der Welt! Herrliche Wäschepfaltung, daher lohn-Einnahme! Teils, gem. gefastet.
 Ernst Herrsch, Chemnitz 159.
 Größte Mangel-fabrik. Preis, gratis

**2. Familienabend der
 Altenburg.**
 Donnerstag, den 2. März
 abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Reichstr. 6.
 Wieder aus dem Türe. Volksstüb-
 buch. (450)
Der Vorstand.

Institut Voltz
 Almenau i. Thür.
 Einj. Fährn., Prim., Abitur.
 (Ex.) Samst., Nach. Pr. frei.

Stadttheater in Halle.
 Dienstag, 28. Febr., Abds. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Commerpud.
 Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichen von Wäsche angefertigt.
H. Schnee Nachf.
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Für die Redaktion verantwortlich: H. u. O. J. Feine. — Druck und Verlag von Rudolf Feine.

